Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13-14 [i.e. 14] (1951-1952)
Heft: [4]: Chrut und Uchrut im Seelegärtli

Artikel: Chum mit
Autor: Schmid, Gotthold Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-184012

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chum mit

Isch es nid öppis Merkwürdigs und Wunderbars mit em Furtläbe vo geistigen und seelische Chräft und Wälle? Da isch vor vilne Jahr es jungs Meitli zu sym Ungle zoge, het ihm ghushaltet und ihm au fasch 30 Jahr lang d Schribere gmacht. Dä Ungle, es isch der Chrüterpfarrer Johann Künzle gsi, isch gäng bekannter und berüemter worde, sys Wärk het gäng meh Mönsche ghulfe. Aber dä Ungle isch hübscheli älter worde; au er het zletzt müesse stärbe. Ds Schicksal het sy Nichte nach Süde, in en ganz anderi Wält gfüert, — und nadina isch sie im ne ganz andere Läben ufgange, und der guet Ungle isch nume non e schöni, heiteri Erinnerung gsi . . . so chönnt me dänke. Äbe nid. Ganz anders isch es gange. Was der Ungle früecher mängs Jahr lang prediget, glehrt und gschribe het, isch bi syr Nichte, der Frau Profässer Christine Abbondio-Künzle, amSchärme gsi und witer pflegt und verbreitet worde. In ihrem Härzen isch der Geist vom Chrüterpfarrer wien e guete, chöstliche Same bewahrt bliben und früsch wider ufgange, und hüt dörfe mir Euch ihres Wärk als neui Bluest und eigeti, ryfi Frucht avertraue.

Ganz elleinig het üsi Autorin der Wäg zum Schwyzerdütsch nit gfunde. Zerst het sie au, wie vili Schwyzer, gmeint, es müessi uf Schriftdütsch gseit si, dermit es würdig, schön und rächt sigi. Aber scho ihren Unglen het albe vil uf Schwyzerdütsch prediget; er het au Lieder, Gedicht und ganzi Theaterstück uf Schwyzerdütsch ufgsetzt, wil er d Heimatsprach ganz höch gschätzt het. Au die Saat isch im Härz vo syr Nichte ufgange. Sie het gspürt, das isch d Stimm vom Härze, das isch d Stimm vo der Heimat, das isch der Klang vom Vatter und vom Müetti, vom Unglen und vo de Fründe, d Sprach vo den eigete Lüt und vom eigete Volch. So muess me reden und schribe, wenn es söll töne vo Härz zu Härz, vo Seel zu Seel. Drum het üsi Autorin au uf Schwyzerdütsch afa erzellen und brichte vo ihrne Blueme, vo ihrem Garte, vom Früehlig und Summer, vom Herbst und Winter, aber bsunderbar vo de Mönsche, vo ihrne Tugeten und Fähler.

Usgwählt hei mir us all ihrne Värse viermal zwölf Gedicht, wo mer i vier Gruppe „Uchrut" (Fähler und Laster), „Chrut" (Tugete), „Blueme" und „Jahreszyte" gordnet hei. Gäng wird der Verglich zoge vo der Natur zum Mönscheläbe. Grad das lehrhafte Trom chunt au vom Ungle, vo syne chüstige Predigten und Gedanke, i däne di ganzi Schöpfung isch verglichen und dütet worde.

Au üsi Autorin gseht i der Natur, i de Jahreszyte, i de Blueme Muster und Symbol vo Laster und Tugete, vom Gueten und Böse, wo i jedem Mönschechind gygampfen und gägenander strite. Dermit reckt aber d Frau Abbondio-Künzle grad zmitts in e Kunst ine, wo me „Gedankelyrik" heisst. Und das isch grad am schwärsten uf Schwyzerdütsch uszdrücke, will me ire Volkssprach, wo bsunders „anschauliche" Wörter het, nid so guet cha philosophiere. Di nötige Wörter fählen eim mängisch no. Drum merke mir öppen im ne Gedicht, wien es Wort, en Idee, en Usdruck oder e Satz ganz oder zum Teil us der Schatzchammere vo der mächtige Schriftsprach isch etlehnt worde. Anders wär es äben am Anfang chum gange. E jede, wo i der Heimatsprach dichtet, muess sy Wäg, sy Usdruck, sy Stil zerst no suechen und neu schaffe. Aber i de meiste Värsen isch Fluss u Läbe, isch Originalität, es gsunds Dänken und Überlege, es guets Meine, es scharfs Beobachten und ärnsts Bsinne, bi däm aber, wie bim Chrüterpfarrer, Humor und Mueterwitz, e träfe Spruch und es saftigs Urteil nid dörfe fähle.

Am schönsten isch aber nid das. Zum Schönste, Besten und Eigeste ghört, dass üsi Autorin d Poesi nid muess ga sueche, dass sie nid am Wärchtig, dass sie nid i däre Wält chläbe blibt. D Frau Abbondio-Künzle schöpft d Poesi us ihrem feste Glaube, wo ihres Ärdeläbe verklärt. Sie gspürt das grosse Wechselspiel vo Himmel und Ärde, vo Mönsch und Gott. Sie läbt ire Harmoni mit der vergängliche Wält und der Ewigkeit. Sie isch zuglich Wältchind und Gotteschind. Himmel und Ärde göngen in ihren uf, sie tuet beides anerchenne; aber au zmitts im Alltag, im Wärchtig, au wenn es ganz starch mönschelet, luegt sie gäng wider uf und uhe zum Himmel, zum liebe Gott, zu ihrem Trost, zu ihrem Retter, zu ihrer Hilf, zu ihrem himmlische Vatter. Sie isch nid Maria oder Martha; sie isch Maria und Martha, — tüechtig und fest i üser Wält, aber au gspürig und offe für d Stimm vom Härze, für ds Lied vo der Seel, gäng zwäg und plangig für e Ruef vo Gott.

Ihri Gedicht cha men erst verstah, schätzen und wärte, we me das gspürt, merkt und versteit. Dür d Sprach düre, über d Wörter, d Värsen und d Formen use tönt ihri Längizyt nach em Besten und Schönste, nam Fählerlose, nam Vollkommene, ihri Längizyt nach Gott. Zu ihm möchti sie au üs und alli Mönsche füere.

Drum hani an Afang gsetzt: „Chum mit!"

Fryburg, im Summer 1952 *G. S.*